



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

recht schülerhafter Schüler ist; ihn aus dem incertus zum certus zu machen, würde in keiner Hinsicht die Mühe lohnen.

Th. Mommsen.

Epigraphisches.

An Professor Ritschl.

Unter den Proben, die Sie von unserem gemeinschaftlichen Unternehmen einer Sammlung der voraugustischen Inschriften von Zeit zu Zeit dem Publicum vorgelegt haben, nimmt wohl mit das meiste Interesse in Anspruch der Meilenstein von Polla *), der sich bezieht auf die von dem Consul P. Popillius im J. 622 von Capua nach Regium geführte Chaussee. Gestatten Sie mir nun meinerseits diesem einen zweiten Meilenstein beizufügen, der zwar einer ganz andern Straße, aber demselben Consul angehört und der in Deutschland wohl noch nicht bekannt sein wird. Ich entnehme ihn der Sammlung des Hrn. Vincenzo Debit *le antiche lapidi Romane della provincia del Polesine* (Venezia 1853. 8. p. 11—16), wo er wahrscheinlich richtig als bis dahin unedirt bezeichnet wird. Kann er sich auch an Länge und sprachlichem Interesse keineswegs dem pollaner Stein zur Seite stellen, so knüpfen sich dennoch auch an ihn manche nicht uninteressante Wahrnehmungen an, und schon das Factum selbst der Vergleichung zweier so alter in demselben Jahr an verschiedenen Orten abgesetzter Inschriften ist nicht ohne Bedeutung — freilich werden Sie hiefür und mit Recht die Facsimilirung ungern vermissen. Hr. Debit giebt nur den Text in einfachem Druck, den ich nach ihm wiederhole.

P. POPILLIVS. C. *if*
COS
JXXXI

*) De miliario Popilliano in den *Monumenta epigraphica tria*. Berol. 1852. p. 1—14.

Der Stein ist Kalk, seine Form nicht die bei Meilensteinen gewöhnliche cylindrische, sondern die einer oben breiten und unten spitz zulaufenden Platte (a guisa di tavola, sagt Hr. Devit, superiormente larga oltre un metro va restringendosi gradatamente fino a terminare in punta per poter essere infitta nel suolo). Die Höhe der Inschrift wird auf 1. 22, die (mittlere?) Breite auf 0. 65 Meter angegeben. Gefunden ward der Stein im J. 1844 bei Adria am Po 'nel prato così detto della Fiera' und in die Sammlung Bocchi in Adria gebracht, die schon seit mehreren Generationen die wichtigsten hatrianer Kunde in sich aufzunehmen pflegt. Ueber die Schrift sagt der Herausgeber: le lettere sono belle e regolari e mostrano il buon gusto del secolo in cui furono scolpite.

Paläographisch und grammatisch sind es nur zwei Dinge, die in der kurzen Inschrift unsre Aufmerksamkeit fesseln; denn I anstatt des später gewöhnlichen L ist im ganzen siebenten Jahrhundert häufig und findet sich auch als J auf dem Stein von Polla. Auffallend ist es dagegen, daß, während dieser das lange I nicht kennt und die Doppelconsonanten constant durch den einfachen Buchstaben bezeichnet (tabelarios, suma, redidei), der Stein von Adria das I in Popillius verlängert und nicht Popilius, sondern Popillius schreibt. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß die letztere Inschrift restituirt sei; allein eine solche Annahme ist immer bedenklich und wird es hier noch mehr durch die eigenthümliche Tafelform, die den beiden Steinen von Polla und Adria gemein ist, bei andern Meilensteinen aber kaum vorkommen dürfte. So weit sich urtheilen läßt, bevor eine Lithographie vorliegt, bin ich vielmehr geneigt beide Inschriften für wirklich gleichzeitig zu halten und in den bezeichneten Differenzen einen weiteren Beleg für die Ungleichheit der antiken Schreibung zu erkennen. Hinsichtlich der Consonantengemination haben Sie selbst (tit. Mümm. p. IV) die Beweise zusammengestellt, daß namentlich während der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in dieser Hinsicht die größte Willkür herrschte. Wichtiger dürfte das Vorkommen des verlängerten I sein. Ihre Annahme (mon. tria. p. 31), daß dasselbe erst in der augusteischen Zeit an

die Stelle des älteren *ei* eingerückt sei, ist wohl richtig, insofern um diese Zeit das *ei* verschwindet und durch *i* ersetzt wird, aber irrig insofern, als das letztere unzweifelhaft schon auf beträchtlich älteren Denkmälern erscheint. Ich habe Sie schon früher brieflich namentlich auf die Münzen mit der Inschrift *M. CALID. Q. MET. CN. FL* (Eckhel 5, 158) aufmerksam gemacht, auf denen, wie ich Ihnen jetzt aus eigener Anschauung bestätigen kann, das verlängerte *i* deutlich erscheint und welche, da sie in dem Schatz von Fiesole sich fanden, sicher vor 668 v. St. geschlagen sind. Meine Meinung ging, wie Sie wissen, immer dahin, daß der Ursprung des verlängerten *i* zusammengehöre mit dem der Vocalgemination, welche auf das *i* deswegen nicht anwendbar war, weil *ii* in der Geltung von *e* sehr häufig vorkam; so schrieb man für *â ê û* *AA EE VV*, aber für *i* bald *Ei*, bald **I**. Wie es mit *ô* steht und warum *OO* bis jetzt wenigstens unbelegbar ist, weiß ich nicht; Ihre Annahme (mon. tria p. 33), daß die Römer nur die Vocale geminirt hätten, bei denen ihre Muster in der Gemination, die Osken, dies gethan, unterliegt denn doch noch manchem Bedenken. Indes dem sei wie ihm wolle, das Vorkommen des verlängerten *i* auf einer Inschrift vom J. 622, eben in der Zeit der beginnenden Vocalgemination, wirkt ein nicht unbedeutendes Gewicht dafür in die Wagschale, daß in der That der Ursprung der Verlängerung wie der der Verdoppelung einzelner Vocale in geschichtlichem Zusammenhang steht.

Gehen wir weiter zu den geschichtlichen Erwägungen, die der Stein von *Adria* hervorrufft, so dürfen wir wohl nicht aus Eigenliebe, sondern in unbefangener Freude an dem gemeinschaftlich gefundenen Wahren an die Spitze stellen die schöne Bestätigung unserer Annahme, daß der jetzt namenlose Stein von *Polla* dem Consul *P. Popilius* 622 gehöre, durch den neugefundenen Stein von *Adria*. Während früher nur darauf gefußt werden durfte, daß dieses Beamten Amtsbezirk nicht bekaant sei und er also dem italischen Straßenbau vorgestanden haben könne, ist es jetzt eine erwiesene Thatsache, daß er eben mit diesem betraut war, und wir erhalten somit nachträglich eine feste Grundlage unsrer Vermuthung. Daß

derselbe Beamte gleichzeitig eine Straße von Capua an die sicilische Meerenge und eine zweite an der Mündung chauffiren läßt, würde für frühere Zeiten allerdings auffallend sein; aber für die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts paßt eben dieser Bau vortrefflich. Damals waren die Hauptstraßen Italiens schon vollendet und handelte es sich wesentlich um Regulirung und Vervollständigung des Straßennetzes; womit natürlich nicht geleugnet werden soll, daß die Chauffirung der Straße von der appischen Chauffee bis an die sicilische Meerenge in nächster Beziehung stand zu dem eben damals in Sicilien ausgebrochenen Krieg. Auch darin wird schwerlich ein ernstlicher Anstoß gefunden werden, daß die eine jener Straßen in Italien, die andere in der damaligen Provinz Ariminum angelegt ward. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß Italien und die Provinz Ariminum zusammen einem Consul zur Oberverwaltung anvertraut werden; ja regelmäßig begreift die Italia provincia decreta theils die Verwaltung Italiens, theils die des cisalpinischen Galliens in sich; man vergleiche nur Livius 32, 28. 33, 25. 43. 34, 43 cf. 46. 36, 1. Es war also ganz in der Ordnung, daß im J. 622, während dem einen Consul P. Rupilius das Commando im sicilischen Sklavenkrieg übertragen ward, sein College die italischen Geschäfte, namentlich die gracchanischen Prozesse und die Straßenbauten übernahm.

Ist also, was den Urheber des Baus anlangt, alles in bester Ordnung, so verdient es ferner bemerkt zu werden, daß die populischen Steine von Polla und Adria vielleicht die ältesten aller auf uns gekommenen römischen Meilensteine sind, an die sich dann zunächst der Meilenstein des Consuls L. Cinna vom J. 627 (I. N. 6243), der des Consuls L. Flamininus vom J. 631 (Gori III, 175) und der des L. Metellus vom J. 637 (I. N. 6258) anschließen werden. Älter scheinen zwar zu sein die Bologneser Meilensteine der Aemilia mit dem Namen des Consuls vom J. 567 und der Veroneser der Postumia mit dem des Consuls vom J. 606; allein von jenen läßt sich, denke ich, mit Bestimmtheit behaupten, daß sie unmöglich gleichzeitig sein können, und auch von diesem möchte ich Sie auffordern die Schrift darauf zu prüfen, ob sie nicht vielmehr sullanisch oder augusteisch aussieht als vorgracchanisch. Mir

wenigstens machen die Lithographien, die Sie davon haben anfertigen lassen, entschieden diesen Eindruck. Für jetzt, wo die Facsimiles dem Publicum noch nicht vorliegen, enthalte ich mich hierüber mehr zu sagen. Sollte es aber sich bestätigen, so wäre es nicht ohne Wichtigkeit, da man alsdann die Vermuthung wagen könnte, daß die römische Sitte auf den Meilensteinen außer der Zahl auch den Anfangs- oder den Endpunct der Straße*) und deren Erbauer oder Wiederhersteller zu nennen, auf den Consul des J. 622 V. Popillius zurückgeht. Dafür spricht gar sehr die Plattenform der beiden Steine von Volla und Adria, da dieselbe als viel weniger zweckmäßig als die cylindrische schwerlich, nachdem diese aufgefunden war, noch ferner angewandt worden ist; und selbst die Worte des Steins von Volla: in ea via — — miliarios tabelariosque poseivei scheinen anzudeuten, daß die 'Meilen- und Tafelsteine' damals etwas Neues waren. Meilensteine, miliarii, das heißt Tippen mit der einfachen Zahlangabe mögen allerdings schon viel früher vorgekommen sein, wie z. B. der Stein der Appia mit LVI von Capo Selce in den pomptinischen Sümpfen (Chaupy maison d' Horace III, 451) möglicher Weise dem sechsten Jahrhundert angehören kann; aber tabellarii (ein sonst nicht vorkommender Ausdruck), eigentliche Weisungstafeln kannte man, denke ich, früher nicht. Mögen weitere Entdeckungen zur Bestätigung oder Berichtigung dieser bis jetzt allerdings sehr hypothetischen Annahmen nicht ausbleiben!

Die Straße, auf der der Stein von Adria stand, ist leicht zu erkennen. Die Entfernung zwischen Adria und Rimini beträgt nach den heutigen Messungen wie nach den Angaben der Peutinger'schen Tafel ungefähr 80 römische Milien, weshalb schon Devit mit vollem Recht den Stein der von Ariminum an der Küste nordwärts fortlaufenden Straße zugewiesen hat. Dieselbe ist auf der Peutinger'schen Tafel verzeichnet und auch die Tradition bewahrt wenigstens hie und da das Andenken dieser 'strada Romana': vor allem aber gehört in diesen Zusammenhang die wichtige Angabe des Po-

*) Unter den italischen Meilensteinen findet sich eine solche Angabe mit wenigen Ausnahmen nur auf den ältesten; so von den oben angeführten auf dem des Ser. Postumius Genua, auf dem des Flaminius Pisas, auf dem des Metellus Roma.

Iybios (bei Strabon 6, 3, 10): Πολύβιος δ' ἀπὸ τῆς Ἰανυγίας μεμυλιάσθαι φησι καὶ εἶναι μίλια πεντακόσια ἑξήκοντα δύο εἰς Σήναν πόλιν, ἐντεῦθεν δ' εἰς Ἀκυληίαν ἑκατὸν ἑβδομήκοντα ὁπτῶ. An der italischen Ostküste hatten die Römer längere Zeit nur eine kleine Strecke Chaussee, nämlich den letzten Theil der 534 angelegten flaminischen Straße von Fanum bis Ariminum (32 Milien), wozu vermuthlich noch hinzu kam die kurze Strecke von 17 Milien von Fanum bis Sena gallica, der ältesten schon um 471 gegründeten römischen Hafenstadt am adriatischen Meer. Aber schon zu Polybios Zeit war eine mit Meilensteinen versehene Straße, also eine wirkliche Chaussee, in südlicher wie in nördlicher Richtung hieran angeschlossen worden. Südlich von Sena rechnete man bis zur japygischen Spitze 562, nördlich von Sena bis Aquileia 178 Milien: die Zählung begann im Norden natürlich von Ariminum, wo die ämilische und diese Küstenstraße von der flaminischen ausliefen, im Süden entweder bei Fanum oder bei Sena. Ohne die vermessene Absicht zu haben diese Angaben verificiren zu wollen, was selbst mit Anwendung aller Hülfsmittel und aller Mühe kaum vollständig gelingen möchte, will ich hier doch, damit die Angaben wenigstens verständlich werden, eine übersichtliche Angabe der Entfernungen einfügen, wie die Schriftsteller und die Postbücher der späteren Zeit sie ansetzen.

Entfernung in röm. Milien.		Autoritäten.
20	Sena bis Ancona	itin. p. 316 Wess.
452	Ancona bis Brundisium	itin. p. 312.
50	Brundisium bis Hydruntum	itin. p. 118 cet.
19	Hydruntum bis Aera Japygin	Plin. 3, 11, 100. Strab. 6, 3, 5.
541	Sena bis Aera Japygia	
17	Sena bis Fanum	tab. Peut.
32	Fanum bis Ariminum	itin. p. 126.
33	Ariminum bis Ravenna	itin. p. 126.
48	Ravenna bis Hatria	Meilensteine, nach Abzug der vorigen Distanz. Die Peut. Tafel rechnet von Ravenna bis Altinum 105, Plinius (3, 16, 119) 120, anderswo (3, 18, 127) nur 88 Milien. Hier liegt die erste Angabe zu Grunde.
57	Hatria bis Altinum	
62	Altinum bis Aquileia	itin. p. 126.
249		

Von diesen beiden Nummern stimmt die erste mit der von Polybios angegebenen so weit überein, daß die Differenz aus Abweichungen im Detail oder untergeordneten Fehlern erklärbar ist. Anders ist es mit der Straße von Rom nach Aquileia, welche der Berechnung zufolge 249, nach Polybios dagegen nur 178 Milien betrug; wobei noch ferner in Erwägung zu ziehen ist, daß derselbe Schriftsteller anderswo (2, 40) die Entfernung von Sena bis in den innersten Winkel des adriatischen Meeres, d. h. bis Aquileia anzieht auf über 2500 Stadien oder 312 römische Milien. Die einfachste Erklärung, die freilich auch nicht alle Schwierigkeit hebt, ist wohl darauf zu

fügen, daß man von Ravenna gewöhnlich zu Wasser nach Altinum ging (itin. p. 126, vgl. Plin. 3, 16, 119. Mannert IX, 1, 86), und Polybios, wo er die Milienstraße angab, diesen Wasserweg aus dem Ansatze wegließ. Rechnet man von Sena bis Ravenna und wieder von Altinum bis Aquileia, so erhält man 144 Milien; was der anderen Annahme, die den Wasserweg bloß von Hatria bis Altinum rechnete und danach für den Landweg 192 Milien erhielt, in jeder Beziehung vorzuziehen ist; denn so leicht es sich erklärt, daß zu Polybios Zeit die Straße durch Umgehung von Sümpfen und dergleichen mehr um einige dreißig Milien länger war, so schwer würde das Umgekehrte sich begreifen. Sonderbar bleibt es, daß Polybios an der zweiten Stelle, wo er natürlich den Wasserweg mit einrechnet, eine so hohe Zahl nennt; allein vermuthlich schätzte er dessen Länge nur aufs Gerathewohl und da konnte es ihm allenfalls begegnen, daß er sich um etwa 500 Stadien versah. — Es ergiebt sich endlich hieraus, und es ist dies, wenn auch nur ein negativer, doch immer ein Gewinn, daß Polybios die popillische Landstraße von Ariminum bis Hatria noch nicht kannte oder vielmehr nur den ohne Zweifel älteren Theil derselben von Ariminum bis Ravenna, und daß wir nicht genöthigt sind aus diesem Grunde die Abfassungszeit seines Geschichtswerkes bis in die Zeit des Tiberius Gracchus hinabzurücken. Andererseits aber erhellt jetzt, daß die Ostküstenstraße schon vor 622 im Wesentlichen vollendet war und P. Popillius nur, sei es die Strecke von Ravenna bis Hatria, sei es, wie wahrscheinlicher, die von Ravenna bis Altinum ergänzend hinzufügte.

Zürich.

A. H. Mommsen.

„Mittelalterliche“ Inschrift des Bonner Museums.

Unter den epigraphischen Miscellen dieses Museums mögen einige Zeilen Platz finden, welche bestimmt sind, eine ihrem Inhalte nach unwichtige, aber durch ihre ausgedehnte Beschädigung und die damit zusammenhängende Schwierigkeit ihrer Deutung interessante